

## „Die Bande nach Stuttgart werden bestehen bleiben“

Libanesische Jugendliche reisen wieder in ihre Heimat zurück – Schule in Beirut dient als Flüchtlingslager

*Am Montag reisen die 15 Jugendlichen aus dem Libanon zurück in ihre Heimat. Vor der Abreise bedankten sich die Betreuerinnen für die große Gastfreundschaft in Stuttgart und warben um Verständnis für die riskante Entscheidung, trotz des Krieges zurückzukehren.*

Von Dorothee Haßkamp

Eigentlich wollten die Schüler aus Beirut zwei Wochen lang in Deutschland bleiben, ein schönes Sportfest mit der Unesco feiern und nach einem erholsamen Kurzurlaub am Bodensee wieder nach Hause fliegen. Wegen des Krieges im Libanon sind die 15 Jugendlichen, die körperlich und geistig behindert sind, und ihre beiden Betreuerinnen schließlich für fünf Wochen in Deutschland geblieben: Seit dem 18. Juli, dem Tag der ursprünglich geplanten Rückreise, hat die Gruppe, die in einem Klassenzimmer der Karl-Schubert-Schule untergebracht ist, auf einen Waffenstillstand gehofft.

Jetzt wollen sie allen Gefahren und Warnungen zum Trotz nicht länger warten. Am Montag fliegt die Gruppe nach Damaskus, von dort aus soll es mit dem Auto nach Beirut gehen. Gestern bedankten sich die beiden Betreuerinnen im Rathaus auch im Namen ihrer Schützlinge für die Gastfreundschaft. Ihr Dank galt den städtischen Behörden, die sich unbürokratisch sowohl für den Aufenthalt der Gruppe wie auch für die Organisation einer möglichst sicheren Heimreise eingesetzt haben, den Unterstützern aus der „Waldorffamilie“ und den vielen Stuttgartern, die hilfsbereit und gastfreundlich am Schicksal der jungen Libanesen Anteil genommen haben.

„Es sind in den vergangenen Wochen enge Freundschaften entstanden, und diese Bande nach Stuttgart werden auch nach unserer Rückkehr weiterhin bestehen bleiben“, versicherte die Lehrerin Monika Krautmann. Zugleich versuchte sie zu erklären, warum Eltern und Kinder ebenso wie sie selbst nicht



Bernd Ruf, Monika Krautmann und Rim Mouawad vor der Abreise: „Wir haben alles sehr sorgfältig geplant.“

Foto Achim Zweygarth

dieses Lebensumfeld. Wir müssen unser Leben weiterleben, und wir wollen auch dem Land Hoffnung geben, deshalb gehen wir zurück“, so Krautmann.

Begleitet werden die Schüler der Beirut Waldorfschule bei ihrer Heimreise von einem Kinderarzt aus Karlsruhe und von Bernd Ruf, dem Vorstand des Vereins der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners. Die Route, die in enger Zusammenarbeit mit der Stadt und den betreffenden Botschaften abgesprochen ist, wurde vom israelischen Botschafter bereits nach Israel übermittelt. Am Montagnachmittag fliegt die Gruppe nach Damaskus und will noch in der Nacht zur libanesischen Grenze fahren. „Dort steigen wir in private Personenwagen und Kleinbusse um“, berichtet Bernd Ruf. Im Libanon werden man über Südeisenbahn fahren, die

glattgeht, könne die Gruppe bereits am Dienstagvormittag zu Hause sein.

„Es bleibt zwar ein Restrisiko, das wir nicht wegdiskutieren können“, so Ruf. „Aber wir haben sehr sorgfältig geplant. Niemand von uns ist lebensmüde.“ Dass die Jugendlichen trotz der Kämpfe und Bomben in ihrer Heimat nicht in Lebensgefahr sein werden, davon ist ihre Lehrerin Rim Mouawad überzeugt. Wer in Stadtteilen lebe, die angegriffen worden sind, sei bereits in die Schule gezogen, die sich in einem sicheren Viertel befinde. Das bestätigt Bernd Ruf: „Die Schule ist zu einem Flüchtlingslager geworden.“

Als sicher gilt auch das Sommercamp der Schule auf dem Land, wohin sich ebenfalls Familien geflüchtet haben. Dass die Eltern auf der Rückkehr der Kinder bestehen, während viele Menschen im Libanon

zu können. „Die Familienbande sind sehr stark im Libanon“, erklärt Rim Mouawad. „Die ganze Familie leidet, wenn die Mitglieder nicht zusammen sein können.“

Sie zitiert einen der Jugendlichen, der ausdrücklich beteuert habe, dass und warum er auf jeden Fall rasch heimkehren wolle: „Ich bin das einzige Kind meiner Eltern. Ich kann und will nicht ohne meine Eltern leben, und meine Eltern nicht ohne mich.“ Auch Rim Mouawad zieht es nach Hause, wo sie ihre Arbeit fortsetzen will, die sie immer auch als Einsatz für den Frieden verstanden hat: „Seit 1992 arbeite ich als Lehrerin, und seither leiste ich Überzeugungsarbeit, dass es keine Alternative zum Frieden gibt. Das werde ich auch weiterhin tun“, betont die Pazifistin, die sich von der Eskalation der Gewalt